

Heiße Spur im Mordfall Gabriele

Eine überraschende Entwicklung hat es gestern im Fall der in Mannheim ermordeten und missbrauchten Studentin Gabriele Z. gegeben. Die DNA des Täters ist auch bei einer Gewalttat im Sommer in Speyer sichergestellt worden. Die Polizei sucht nun nach einem etwa 30-jährigen Mann, der damals eine Frau überfallen und ausgeraubt hat.

VON OLIVER SEIBEL

MANNHEIM. Für die Mannheimer Polizei könnte dies der erhoffte Durchbruch im Mordfall Gabriele Z. sein. Der Mann, der die 20-jährige Austauschstudentin aus Litauen in der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober in Mannheim missbrauchte und dann umbrachte, hatte ungefähr zwei Monate vorher schon in Speyer sein Unwesen getrieben. Das ist das Ergebnis eines Abgleichs der an beiden Tatorten gefundenen DNA-Spuren. „Das ist für uns ein großer Schritt. Jetzt haben wir eine Täterbeschreibung und sind bei den Hinweisen von Zeugen nicht mehr auf Mannheim begrenzt“, sagte Polizeisprecher Martin Boll gestern auf Anfrage.

Der Mörder der 20-jährigen Studentin hat offenbar bereits am 10. August in Speyer eine Frau überfallen. Er soll damals nachts am Rande der Innenstadt einer 48-jährigen ins Gesicht geschlagen und sie so heftig gewürgt haben, dass ihre Verletzungen in einem Krankenhaus behandelt werden mussten. Die Frau wehrte sich mit aller Kraft gegen den Angreifer, der offenbar mit größter Brutalität vorgegangen ist, und schlug ihn in die Flucht. Der Mann raubte seinem Opfer die Handtasche samt Geldbörse und Handy. Die 48-jährige beschrieb den Täter damals als ungefähr 30 Jahre alt und 1,80 Meter groß. Sehr auffällig sollen vor allem die dunklen kurzen Haare gewesen sein. Er trug der weiteren Beschreibung zufolge einen blauen Arbeiteranzug und hatte ein gepflegtes Äußeres. Kräftig, aber nicht muskulös soll er sein. Er habe einige Worte in Deutsch und in einer fremden Sprache gesagt. Die Polizei vermutet, dass der Mann aus dem mittel- oder osteuropäischen Raum stammt.



Die Polizei ist bei ihren Ermittlungen einen großen Schritt vorangekommen. Die Spuren, die am 4. Oktober am Tatort in Mannheim gefunden worden waren, führten nun zu einem DNA-Treffer. Derweil haben die Ermittler herausgefunden, dass der Mörder wohl das Handy der Studentin, Marke Huawei Ascend G 300, mitgenommen hat.

FOTOS: POLIZEI, KUNZ

„Damals mussten die Kollegen in Speyer davon ausgehen, dass es sich um einen Raubüberfall handelt. Aus heutiger Sicht kann man sagen, dass die Frau möglicherweise einem Sexualdelikt entgangen ist. Womöglich kam es dazu nur nicht durch ihre starke Gegenwehr“, sagte der Mannheimer Polizeisprecher Boll. Die DNA-Spur ist damals offenbar in den Kleidern der 48-jährigen gefunden worden.



den. Weil es dunkel war, konnte die Frau den Täter damals nicht noch besser beschreiben. Die Mannheimer Polizei wird dennoch Kontakt mit ihr aufnehmen. Bei den Ermittlungen sollen nun auch Kräfte des Polizeipräsidiums Ludwigshafen die Mannheimer Kollegen unterstützen.

Im Vorgehen des Mannes in Speyer und Mannheim gibt es aus Sicht der Polizei Ähnlichkeiten. „Beide Frauen

sind von ihm massiv angegangen worden“, sagte Boll. Wie berichtet, hatte die ermordete 20-jährige Studentin am Abend des 3. Oktober eine Filmmacht an der Mannheimer Universität verlassen. Dort wurde sie zum letzten Mal lebend gesehen. Einen Tag später fand eine Frau abends ihre Leiche in einem Gebüsch unterhalb der Auffahrt zur Kurt-Schumacher-Brücke, unweit der Straßen-

bahn-Haltestelle „Rheinstraße“ und dem Quadrat C 8.

SÜDWEST

HINWEISE

Wer etwas zur Aufklärung des Verbrechens beitragen kann, soll sich unter 0621/174-6600 oder 0621/104343 bei der Polizei melden. Die Staatsanwaltschaft hat für Hinweise, die zur Ermittlung des Täters führen, eine Belohnung von bis zu 10.000 Euro ausgesetzt.

REGIONALNOTIZEN



Massive Verspätungen nach Unfall mit Bahn

MANNHEIM. Eine Kollision zwischen einem Auto und einer Straßenbahn hat am frühen Freitagmorgen zu massiven Verzögerungen im Öffentlichen Nahverkehr geführt. Nach Angaben der RNV kam es um 7.30 Uhr auf der Höhe der Haltestelle Lange Rötterstraße zu dem Unfall. Daraufhin seien zwischen den Haltestellen Universitätsklinikum und Bahnhof Käfertal Busse eingesetzt worden. Die Strecke wurde gegen 8.30 Uhr wieder freigegeben, trotzdem kam es mehrere Stunden lang noch zu Verspätungen im Öffentlichen Nahverkehr. (seed)

Hochzeitsmesse am Wochenende in der Stadthalle

SPEYER. Heute und morgen können sich Heiratswillige bei rund 50 Firmen auf der Hochzeitsmesse in der Stadthalle informieren. Samstags ist sie von 10 bis 18 Uhr geöffnet, sonntags von 11 bis 18 Uhr. Der Eintritt kostet vier Euro, ermäßigt drei Euro. Die Messe wird bereits zum dritten Mal veranstaltet von der Firma Provia der Speyerer Heike und Stefan Hanisch. (rhp)

Reiseführer widmet sich Kulturstätten des Judentums



Aus dem zwölften Jahrhundert: jüdisches Ritualbad in Speyer, älteste erhaltene Anlage dieser Art nördlich der Alpen. ARCHIVFOTO: LENZ

SPEYER. Ausflugsziele zu den Kulturstätten des Judentums in den SchUM-Städten Speyer, Worms und Mainz beschreibt der Mittelalterarchäologe und Autor Matthias Preißler in seinem dieser Tage erschienenen Reiseführer „Die SchUM-Städte Speyer-Worms-Mainz“. Die Abkürzung „SchUM“ setzt sich aus den Anfangsbuchstaben der hebräischen Worte Sin = Sch Schpira/Speyer, Waw = U Warmasia/Worms und Mem = M Magenza/Mainz zusammen. „Mir war beim Schreiben wichtig, dass der Reiseführer ein breites Publikum anspricht“, so Preißler. Sein Anspruch sei, einen guten Einstieg in die Beschäftigung mit den mittelalterlichen Kulturstätten zu bieten. Der Autor beschreibt die geografische, die politische und gesellschaftliche Ausgangssituation der Städte, die sich jetzt um den Unesco-Welterberang bewerben. Herausgegeben wird das Buch des Heidelbergers von der Generaldirektion Kulturrelles Erbe. Im Mittelpunkt stehen die in Speyer und Worms gut erhaltenen Monumente. (monx)

Streit um Bundesgartenschau endet mit Klage

Bürgerinitiative will gerichtlich prüfen lassen, ob das Verhalten der Stadt Mannheim im Vorfeld des Bürgerentscheids rechtens war

MANNHEIM. Die Vertreter der Bürgerinitiative „Mannheim 23 – Keine Buga 2023“ haben sich dazu durchgerungen, den Bürgerentscheid zur Bundesgartenschau anzufechten. Die Klage soll am Montag dem Verwaltungsgericht in Karlsruhe per Fax zugehen.

Keine 2000 Stimmen betrug nach der Auszählung am 22. September der Vorsprung der Buga-Befürworter, in Prozent ausgedrückt: 50,7 zu 49,3. Dieses knappe Ergebnis bildet nun die Grundlage für die Argumentation des von der Bürgerinitiative beauftragten Rechtsanwalts Uwe Lipinski aus Heidelberg. Der Jurist will nun vor allem prüfen lassen, ob das Verhalten der Mannheimer Stadtverwaltung im Wahlkampf rechtens war. Er sieht in erster Linie das Sachlichkeitsgebot seitens der Stadt verletzt. Die Stadt habe mit städtischen Ressourcen völlig einseitig Partei für die Buga-Befürworter ergriffen – und das nicht nur in der offiziellen Informationsbroschüre, die mit den Wahlunterlagen an die Bürger versendet worden war. Zudem sei in versandten E-Mails von Rathaus-Angestellten im Impressum für die Veranstaltung geworben worden, kritisiert Lipinski.

Darüber hinaus beanstandet die

Bürgerinitiative die Fragestellung des Bürgerentscheids. Die Frage nach Eingriffen in das Landschaftsschutzgebiet „Feudenheimer Au“, die für den Juristen möglicherweise gar nicht zulässig sind, sei mit der grundsätzlichen Frage nach einer Bundesgartenschau verknüpft worden.

Das Kerngebiet der Bundesgartenschau soll sich zu zwei Dritteln über das Gelände der Spinelli-Kaserne, die sich auf einem Grenzstreifen von Feudenheim und Käfertal befindet, und zu einem Drittel über die „Feudenheimer Au“ erstrecken. Das 55 Hektar große Areal befindet sich im Nordosten Mannheims.

„Wir betreten mit diesem Fall in Baden-Württemberg rechtliches Neuland“, sagte Lipinski gestern auf Anfrage. Es gehe grundsätzlich um die Frage, ob Bürgerentscheide gerichtlich geprüft werden können. „Wir meinen, ja“, sagt er. Ursula Risch, Sprecherin der Bürgerinitiative, will auf diese Weise auch „eine öffentliche Diskussion in Gang setzen und damit die direkte Demokratie insgesamt voranbringen“.

Beim baden-württembergischen Landesverband des Vereins Mehr Demokratie sind die neuen Entwicklungen in Mannheim auf großes Interesse gestoßen. „Das kann ein sinnvoller



Der Bürgerentscheid am 22. September zur Bundesgartenschau in Mannheim brachte den Befürwortern eine hauchdünne Mehrheit. ARCHIVFOTO: VIEW

Anstoß für die Zukunft sein“, sagte Vorstandssprecher Reinhard Hackl. In Bayern, wo direkt demokratische Verfahren längst zu einem Teil der politischen Kultur geworden sind, sind Kommunen laut Hackl verpflichtet, einer Bürgerinitiative die Mittel in der Höhe zukommen zu lassen, die sie selbst im Wahlkampf eingesetzt hat. In Baden-Württemberg fehle diese rechtliche Grundlage. „Ich bin daher eher skeptisch, was die Erfolgsaussichten betrifft“, betonte er.

„Sehr bedauerlich“ findet der Mannheimer Oberbürgermeister Peter Kurz (SPD) die Entwicklung. „Es scheint, dass der Bürgerentscheid seine Funktion, eine für alle Beteiligten bindende Entscheidung herbeizuführen und damit zur Befriedung beizutragen, nicht erfüllt hat“, so der OB. Zu den Vorwürfen heißt es seitens der Stadt, dass bei einem Bürgerentscheid anders als bei Wahlen keine Neutralitätspflicht bestehe. Außerdem seien die Argumente der Gegner beispielsweise mit der Informationsbroschüre oder auf der städtischen Internetseite ebenfalls bekannt gemacht worden. Laut einer Sprecherin wird die Klage das Vorgehen der Stadt hinsichtlich der Arbeit der Planungsgruppen, die begonnen haben, sich zu treffen, nicht verändern. (os)

„Kritiker müssen sich selbst ein Bild machen“

INTERVIEW: Speyers Oberbürgermeister Hansjörg Eger hat schon Gemeinsamkeiten seiner Heimatstadt mit Ningde in China entdeckt

SPEYER. Neues Land, neue Menschen, neue Partnerschaft – Speyers Oberbürgermeister Hansjörg Eger ist zum ersten Mal in China und hat vor wenigen Tagen den Vertrag mit der 3,4-Millionen-Stadt Ningde unterzeichnet. Er spricht über die Bedeutung der neuen Beziehung und entgegnet der Kritik daran.



Sie haben Ningde gesehen – ist die Stadt zu groß für Speyer?
Nein, die Anzahl der Einwohner ist nicht entscheidend für die Vergleichbarkeit zweier Städte.

Haben Sie schon Gemeinsamkeiten entdeckt?
Ja. Beide sind wir Städte, die nicht im Zentrum unserer Region liegen, aber für die lokale und regionale Versorgung große Bedeutung haben und viele Aufgaben über-

nehmen. Beide sind wir Mittelzentren nahe bei Metropolen, auch wenn ein Mittelzentrum in China durchaus eine andere Größe hat.

Was kann Speyer aus der Partnerschaft mit Ningde gewinnen?

Da gibt es einige Ideen bei mir. Ich kann mir vorstellen, im Bereich Bildung und Ausbildung Kontakte aufzunehmen, unter anderem etwa in der Lehreraus- und -weiterbildung, auch in der Dualen Ausbildung. Ich habe ja erfahren, dass auch die Chinesen Schule und Praxis verbinden wollen. Da kommt die Berufsschule ins Spiel, aber auch für Unternehmen ist das interessant. Im Umweltbereich ist Ningde stark interessiert.

Was ist mit Ningde als Reiseziel?

Das habe ich heute sehr schön gesehen, als wir bei strahlender Sonne im Taimu-Gebirge waren, einer herrlichen Berg- und Naturlandschaft. Ningde hat als Tourismusziel Bedeutung für ganz China. Speyer hat eine



Ningde gilt als eine der reichsten Städte im „Reich der Mitte“. FOTO: LENZ

solche Bedeutung für ganz Deutschland. Auch auf dem Sektor sind gegenseitige Hilfen vorstellbar.

Wie haben Sie die Menschen Ihrer neuen Partnerstadt erlebt?

Das ist der wichtigste Punkt: Sie sind alle sehr offen und interessiert. Viele sind zum Teil auch schon gut informiert. Es kommt mir so vor wie die Anfänge unserer Partnerschaft damals mit Frankreich, das vorher der Erzfeind war. Da war man sehr neugierig aufeinander.

Konnten Sie an den drei Tagen denn schon gemeinsame Projekte vereinbaren?

Die Partnerschaftsurkunde ist gerade unterzeichnet. Jetzt können wir erst konkret werden, auch wenn unsere neuen Freunde das schon früher gerne gesehen hätten. Wir werden uns auch mit Worms abstimmen. Die Stadt steigt in das Bündnis mit ein.

Ningde hat eine große Vergangenheit,

die 3000 Jahre in die chinesische Geschichte zurückreicht, aber auch christliche Traditionen. Der erste Mann, der in China katholische Theologie studiert hat, wurde 1685 auch zum ersten Bischof in China geweiht und kam aus Ningde. Wäre das nicht Stoff für eine Ausstellung über die neue Partnerstadt, die gleichzeitig informiert und wirbt?

Das ist eine gute Idee. Wir haben uns schon darauf verständigt, dass wir die Bischöfe einmal zusammenbringen sollten. Schließlich gibt es hier einen Bischof. Eine Ausstellung wäre bestimmt auch vorstellbar – zu Kultur, Kunst und Geschichte. Wir hatten ja schon zahlreiche Präsentationen in den Bereichen von anderen Partnerstädten in Speyer.

Herr Eger, es gibt in Speyer Kritiker dieser neuen Beziehung. Wie wollen Sie denn nun diese Zweifler überzeugen?

Zunächst kann ich das nur versuchen, indem ich berichte von meinen Be-

such und der freundlichen Aufnahme hier. Zum Schluss müssen sie sich aber auch selbst ein Bild machen. Es gibt in China große Bereitschaft, über gesellschaftliche Fragen zu reden, etwa Umweltschutz und die Zukunft der Energieversorgung. Uns wird nicht nur das schöne China vorgeführt.

Was heißt das?

Dass unsere Partner uns zeigen, dass es bei ihnen auch Probleme gibt. Sie geben uns gleichzeitig zu verstehen, dass sie nicht von sich glauben, die Weisheit mit dem Löffel gefressen zu haben. Sie freuen sich, wenn uns etwas gelingt und sind hoch interessiert daran, etwa im Umweltschutz, um bei dem Beispiel zu bleiben.

Können Sie sich Ningde schon als privates Urlaubsziel vorstellen?

Auf jeden Fall. Wenn ich einmal die Zeit hätte, länger Urlaub zu machen.

Interview: Stefan Keller